

KANZLER-PLÄNE. Italien und die Benelux-Länder halten nichts von dem demonstrativen Bonner Bemühen. Charles de Gaulle doch noch die Aufnahme Englands in die EWG abzurufen. Am Dienstag letzter Woche lud Außenminister Brandt seine vier englandfreundlichen EWG-Kollegen zu einem „continental breakfast“ ins Brüsseler Hotel „Amigo“ und bat die Frühstückspartner, sich darauf zu verlassen, daß Kanzler Kiesinger bei seiner Paris-Visite am 19. Februar den

General für einen Stufenplan zur Annäherung Englands an die EWG mit anschließender Aufnahme erwärmen werde. Als Sprecher der Benelux-Länder beschied der Holländer Luns den Deutschen, daß Erkundungsfahrten nach Paris reine Zeitverschwendung seien, und verlangte statt dessen, unverzüglich ohne Rücksicht auf de Gaulle mit England neue Gemeinschaften auf jenen Gebieten zu gründen, die dem EWG-Vertrag nicht unterliegen. Ende letzter

Woche bat Kiesinger die Regierung in Rom, vor antigaullistischen Überlegungen seine Paris-Reise abzuwarten. Die Italiener stimmten zwar zu, aber Vize-Premierminister Nenni prophezeite dem Deutschen einen Mißerfolg. Kiesinger-Begleiter Brandt in Rom: „Wenn wir in Paris keinen Erfolg haben, wird auch Italien auf einen Alleingang der fünf EWG-Länder ohne Frankreich dringen.“

FREMDGELD. Amerikanische Geldgeber sollen dem hochverschuldeten deutschen Montankonzern Salzgitter AG aus seiner Finanzkrise helfen. Freie Makler suchen in den USA nach Dollar-Krediten für das bundeseigene Unternehmen, das seine letzten drei Geschäftsjahre mit einem Verlust von 450 Millionen Mark abschloß. Salzgitter-Generaldirektor Hans Birnbaum braucht einen Dollarbetrag im Wert von 100 Millionen Mark für eine Frist bis zu 20 Jahren, um seine drückenden kurzfristig fälligen Schulden in langfristige Darlehen umwandeln zu können. Der Kredit soll mit einer Bundesbürgschaft abgesichert werden.

LUFTSICHERHEIT. Das US-Verteidigungsministerium will fortan darauf verzichten, ständig atomar bewaffnete Düsenbomber in der Luft zu halten. Bis zum Absturz eines Atombombers vor der spanischen Küste bei Palomares im Januar 1966 flogen ständig zehn bis zwölf H-Bomben-Flugzeuge umher; nach Bergung der Palomares-Bombe (Kosten der Aktion: 70 Millionen Dollar) ließ Verteidigungsminister McNamara nur noch zwei bis drei Maschinen fliegen. Den Absturz einer B 52 mit vier H-Bomben über Grönland (siehe Seite 89) nahm das Pentagon zum Anlaß, die Bereitschaftsflüge einzustellen. Washingtons Strategen glauben, daß die Bereitschaft der USA zum sofortigen Gegenschlag auch bei einem völligen Verzicht auf die Bomberflüge nicht gefährdet werde; denn die Amerikaner können bei einem feindlichen Angriff in 15 Minuten 1656 Atomraketen auf Ziele in aller Welt abfeuern.

PUEBLO-POSITION. Das amerikanische Erkundungsschiff „Pueblo“ befand sich nach chinesischem Seerechts-Auffassung eindeutig in nordkoreanischem Hoheitsgebiet. Die Position des Schiffs lautete nach Angaben der US-Regierung: 127° 54' O und 35° 25' N. Dieser Standort liegt nach amerikanischer Auffassung in internationalen Gewässern, außerhalb der 12-Meilen-Zone, die von kommunistischen Staaten als Hoheitsgebiet beansprucht wird, aber auch von Island, Indonesien, drei nordafrikanischen und drei südamerikanischen Staaten (Chile: 50 Meilen). Die „Pueblo“ befand

„ICH SITZE UNTER DER KANZEL“

Zur „Orientierung“ seiner 800 Schüler und Mitarbeiter ließ der Kommandeur der Hamburger Heeresoffizierschule, Brigadegeneral Dr. med. Hermann Wulf, in der vorletzten Woche eine Erklärung verteilen, in der er erläuterte, warum er seinen Soldaten nahegelegt hatte, am 13. Januar zu einem Gottesdienst des Theologie-Professors Thielicke in die Hamburger Michaeliskirche zu gehen (SPIEGEL 4/1968).

Professor Thielicke rief mich zum Jahreswechsel in meiner Wohnung an und schilderte mir folgende Situation:

In der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche seien neben den bekannten Störaktionen des Gottesdienstes auch Knallkörper geworfen worden. (Der Gemeindegemeinderat der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat unter der Überschrift „Was ist geschehen?“ eine Dokumentation vorgelegt.)

Professor Thielicke befürchtete ähnliche Vorkommnisse bei seiner Predigt in der Michaeliskirche am 13. Januar 1968. Drohungen dieser Art waren ihm gegenüber ausgesprochen worden. Neben mir habe er Verbindung zu weiteren, sich verantwortlich fühlenden Christen seines Bekanntenkreises aufgenommen. Als solcher und als Staatsbürger fühlte ich mich zum Engagement verpflichtet. Da ein Teil meiner Kameraden mit ihren Frauen Besucher seiner Gottesdienstreihen sind, unterrichtete ich zunächst diese über Professor Thielickes Befürchtungen. In diesen Gesprächen, auch mit dem evangelischen Militärpfarrer der Heeresoffizierschule II, war mir bewußt, daß ich von dritter Seite ebenfalls nur freiwilliges Engagement ansprechen und annehmen konnte.

Sowohl Professor Thielicke als auch Hauptpastor Quest orientierten mich in den folgenden Tagen über zunehmende Drohungen und seitens der Kirchenleitung geplante Schutzmaßnahmen.

Anläßlich der regelmäßig freitags stattfindenden Besprechung des Lehrkörpers der Heeresoffizierschule II gab ich am 12. Januar 1968 den hier dargestellten Sachverhalt bekannt. Daraufhin kam es zu einer Diskussion über die Frage, wie man sich in einem solchen Falle verhalten solle. Die Meinungen gingen erheblich auseinander. Die Diskussion wurde beendet, ohne daß eine einheitliche Auffassung bestand.

Ich sprach dabei aus, daß ich mich unter die Kanzel setzen würde, um im Falle von Tumult und eventueller Panik (Rauchkörper mit Ruf: „Feuer, Feuer!“) durch mein eigenes Verhalten beruhigend zu wirken. Neuralgische Punkte seien die Kanzel und die Südem-pore. Mögliche

Gottesdienstbesucher ermahnte ich, sich keineswegs in Handgreiflichkeiten verstricken zu lassen. Dabei habe ich auf die §§ 166 und 167 des Strafgesetzbuches — Störung des Gottesdienstes und Gotteslästerung — hingewiesen. Ich brachte zum Ausdruck, daß an den neuralgischen Punkten Theologen und Mitglieder des Kirchenvorstandes sitzen würden. Im Falle einer Bitte um Unterstützung durch diese Herren sei jeder Gottesdienstbesucher zur Hilfe berechtigt. Mir ist heute noch nicht bekannt, wie viele Herren der Heeresoffizierschule II den Gottesdienst besucht haben.



Wulf